

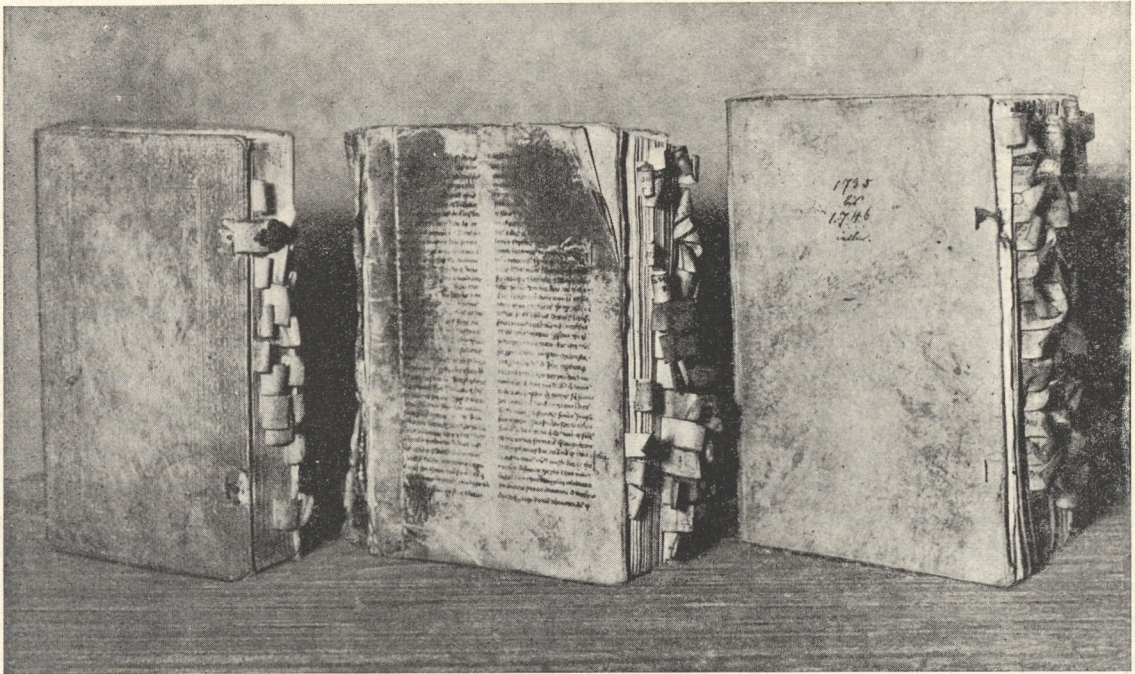


Abb. 19. Buch I, II und III

ihrem Abschied zusammenfaßt. Im Abschnitt über das Grazer Dombild war schon von ihnen die Rede. Nun erst einige Einführungsworte über Form, Aufmachung und Zeitspanne der fünf „Jesuitenbücher“: Das Buch I ist in gepreßtes Schweinsleder gebunden, trägt am Rücken die Inschrift „Liber Rationum Templi 1653“, auf der Vorderseite aber: „Foundationes Templi, Altarium Consecra(tio), Accepta et Exposita pro Templo. Rationes Generales Te(m)pli ab Ao 1654 usq(ue) ad 1673.“ Wir sehen, es handelt sich hauptsächlich um ein Rechnungsbuch über Einnahmen und Ausgaben für das „Templum Aulicum“, die Hofkirche, die nun Ordenskirche der Gesellschaft Jesu geworden war. Die „Foundationes Templi“ enthalten leider keinerlei Mitteilungen über Grundlegung und Bau des Gotteshauses, sondern nur über acht Stiftungen, die nur indirekt kulturhistorische Einblicke vermitteln. Sehr bedeutsam sind die drei kalligraphischen Seiten, die einen authentischen Bericht über die Weihe und Reliquienausstattung von sechs Seitenaltären enthalten, die erste Seite wird im Faksimile gehörigen Orts aufscheinen. Fast noch wichtiger ist der Sammelabschnitt „Dona et Legata“, Widmungen und Legate für einzelne Kapellen und Altäre und die „beiden Sakristeien“. Eine ganze Karawane von Wohltätern zieht da an unserem Auge vorüber, mit Zuwendungen von Geld, ungleich häufiger aber mit geschenkweise beigestellten Kelchen, Ampeln, Leuchtern, Statuen, Bildern, Reliquiarien, Meßgewändern, Teppichen, Tapeten, Antependien usw. Die Spender sind Landeshauptmänner, Geheime, Grafen, Priester — sehr häufig Jesuiten — adelige Damen, aber auch Bürgersfrauen, Witwen, Dienstmädchen, Kaufleute, Soldaten, Studenten. Für Studien über Adelsgeschlechter, Stadtbevölkerung u. dgl. sind diese Kolumnen von namhafter Bedeutung, für Kunst und Kunstgewerbe nur mittelbar: Es werden meistens nur die Opfergegenstände genannt, ohne Angabe der Herkunft und Erzeuger, zuweilen findet sie sich aber. Da diese Gaben zumeist längst verschwunden und verschollen sind, erwecken sie vorerst nur gemischte Gefühle und platonisches Interesse; bei markanten Einzelwidmungen, wie der vielgenannten Statue Gott Vaters, ist schon die Erinnerung eine kulturelle Bereicherung.